

Hans Begerow

Der Ziegler-Streik, der Korea-Krieg und das Mitbestimmungsgesetz

Die Angst vor einer Eskalation des Kriegs ist in Deutschland groß, die Energieversorgung für Privathaushalte und Unternehmen ist unsicher, Lieferketten sind gestört, Baumaterialien sind Mangelware, dazu galoppiert die Inflation auf ungekannte Höhen. Die Folgen sind Lohnforderungen und sogar Streiks in Branchen mit gering ausgeprägtem Organisationsgrad: Was sich wie ein aktuelles Szenario aus Ukraine-Krieg, galoppierender Inflation, Sorgen um gesicherte Energieversorgung und Arbeitskämpfe anhört, war die Situation im Jahr 1951, dem Jahr mit der bis vor Kurzem höchsten Inflationsrate in der Geschichte der Bundesrepublik in Höhe von 7,8 Prozent.

Die Inflation war eine Folge des im Juni 1950 ausgebrochenen Koreakriegs, der in den USA die Rüstungsproduktion antrieb, was zu Engpässen in der Konsumgüterindustrie führte. Diese Lücke füllten westdeutsche Unternehmen, die Kapazitäten hatten und die ja nicht – fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs – Rüstungsgüter produzieren durften oder wollten. Das Bruttosozialprodukt stieg, die Außenwirtschaft florierte. Und schon 1952 hatte sich der Außenhandel verdoppelt und Deutschland (West) war nicht mehr auf US-Finanzhilfe angewiesen. Freilich stiegen nicht nur die Kennziffern des Außenhandels, es wuchsen auch die Importpreise um 30 Prozent. Die Bürger merkten das beim Einkaufen: Lebensmittel wurden teurer. Gewerkschaften forderten einen Teuerungsausgleich. Als die Arbeitgeber nicht oder nur zögerlich reagierten, kam es zu Streiks, u.a. in der Ziegelindustrie im Nordwesten. Im Folgenden soll es um diesen vergessenen Arbeitskampf gehen, der seinen Schwerpunkt in Bockhorn (Kreis Friesland) hatte.

Bestimmende Branche des Wirtschaftslebens

Die Ziegeleien zwischen Neuenburg und Varel waren seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine bestimmende Branche im Wirtschaftsleben der Region. Die Ziegelindustrie hatte allein in Varel und der Friesischen Wehde mehr als 60 Standorte, wobei eine ganze Reihe davon nur so lange existierten, wie die Lehmvorräte auf den umliegenden Weiden und Forststücken reichten. Weniger als die Hälfte dieser Stand-

orte waren Industriebetriebe. Die Mehrzahl der bekannten Standorte der Ziegelfertigung zwischen Neuenburg und Varel waren handwerklich-landwirtschaftlich geprägt und hatten nur einen geringen Maschineneinsatz. Einen technologischen Schub erfuhr die Branche mit der Erfindung des Ringofens¹, der die Kapazitäten der Ziegeleien deutlich vergrößerte, freilich auch einen Maschineneinsatz erforderte, um die Rohlinge in der entsprechenden Zahl für den Brand im permanent betriebenen Ringofen herzustellen. Einen konjunkturellen Schub erfuhren die Ziegeleien durch den Bau des preußischen Marinehafens in Wilhelmshaven ab 1855.² Die ersten funktionsfähigen Ringöfen in der Region Varel und Friesische Wehde entstanden in Büppel (Ziegelei Brumund, 1868), in Bockhorn (Ziegelei August Lauw, 1869) und Borgstede (Ziegelei Schwarting, 1869).³ Industriebetriebe kann man 17 Unternehmen mit 20 Standorten in Varel und der Friesischen Wehde nennen, die zwischen 1855 und 1914 entstanden. Die anderen Standorte waren kleine Ziegeleien mit herkömmlicher Brenntechnik mit oft nur einem Brandhaus, manchmal zwei Brandhäusern, und einfacher Materialaufbereitung.

Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs bestanden Ziegeleien mit geringem Maschinierungsgrad und einfacher Brenntechnik sowie die wesentlich effektiveren Ringofen-Ziegeleien mit Maschineneinsatz noch parallel. Als die 1908 gegründeten Vereinigten Oldenburger Klinkerwerke (VOK) den Vertrieb der anfangs 16 Ziegeleien aus Varel, Bockhorn, Grabstede, Neuenburg und Zetel übernahmen, erhielt die Branche einen zusätzlichen Impuls, denn die Nachfrage nach den rotblauen und dunklen Klinkersteinen für Großprojekte im Hoch- und Wasserbau konnte so besser befriedigt werden.⁴ Die kleineren Ziegeleien schieden aus. Oft schlossen sich Besitzer kleinerer Betriebe zusammen und wurden Gesellschafter an neuen und modernen Ziegeleien.⁵

- 1 Der von Friedrich Hoffmann (1818–1900) entwickelte Ringofen erhielt 1858 das preußische Patent. Übersehen wird oft, dass Gerhard Hullmann (1812–1863) aus Etzhorn von der Großherzoglichen Regierung in Oldenburg 1854 ein Patent für einen „Ziegelwaren-Ofen“, einen kreisförmigen Ringofen mit zwölf Brennkammern, erhielt. Das Patent erforderte eine Umsetzung innerhalb von zwei Jahren. Hullmann ließ in Rastede-Hostemost eine Ziegelei errichten, die offenbar nicht rentabel produzierte. 1858 verkaufte er die Ziegelei. Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Oldenburg (im Folgenden: NLA OL), Best. 70 Nr. 6528; Willi B e n d e r, Vom Ziegelgott zum Industrieelektroniker. Geschichte der Ziegelherstellung von den Anfängen bis heute, hg. v. Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie, Bonn 2004, S. 303–305; Hans W i c h m a n n, Die Geschichte der Ziegelindustrie unserer Gemeinde von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, in: 900 Jahre Rastede (1059–1959), Westerstedde 1959. Der kenntnisreiche Autor Wichmann hatte übersehen, dass es sich bei der Ziegelei in Hostemost tatsächlich um einen Ringofen handelte.
- 2 Werner Brune (Hg.), Wilhelmshavener Heimatlexikon, Bd. 1, Wilhelmshaven 1986, S. 417–419.
- 3 Zur Ziegelei August Lauw: „100 Jahre Klinkerwerk August Lauw“, hg. v. Vereinigte Oldenburger Klinkerwerke, Bockhorn 1955. 1869 stattete Firmengründer August Lauw (1826–1917) seine Bockhorner Ziegelei mit einem Ringofen aus, ein Jahr später auch seine Ziegelei in Schweinebrück. Die Gründung der Ziegelei Schwarting wird erwähnt in: „Der Gemeinnützige“, Varel, 4.5.1869. Die Kapazitäten der Ringöfen betragen zu jener Zeit bis zu 2,75 Millionen Steine, später drei bis vier Millionen Steine jährlich.
- 4 Aus Bockhorner Klinkern wurden u.a. die neue Schleuse des ab 1907 erweiterten Kaiser-Wilhelm-Kanals in Brunsbüttelkoog oder ab 1906 die 3. Einfahrt des Marinehafens in Wilhelmshaven gebaut (siehe „Bockhorner Klinker – nebst einer Abhandlung von Baurat Rauchheld – Oldenburg im Gr. – über die Verwendung des Bockhorner Materials“, hg. v. Vereinigte Oldenburger Klinkerwerke, o.O., o.J. [um 1910]). Bei Großaufträgen wurde oft eine jährliche Kapazität von fünf oder mehr Millionen Steinen verlangt. Die durchschnittliche Kapazität der Ringöfen in Varel und der Friesischen Wehde betrug drei Millionen Steine.
- 5 So übertrug VOK-Mitbegründer Gerhard Warnken nach Aufgabe seiner Handstrichziegelei in Collstede seine Geschäftsanteile an der VOK 1919 auf das 1914 gegründete Klinkerwerk Neuenburg. Vgl. Firmenarchiv der Klinkerziegelei Uhlhorn in Bockhorn-Grabstede (im Folgenden: FAU), VOK-Dokumente, Urkunden 1919, Signatur: VOK-Ur1919/1.



Abb. 1: Klinkerplattenproduktion bei August Lauw (Foto: Heinrich Kunst, © Old. Landschaft)

Die Ziegeleibetriebe in Friesland, die die Folgen der Hyperinflation 1923 und die Wirtschaftskrise von 1929 überstanden hatten, erfuhren ab 1932/33 eine über Jahre anhaltende Konjunktur. Die den VOK angeschlossenen Ziegeleien produzierten Mitte der 1930er Jahre jährlich etwa 60 Millionen Steine. Eine Ausnahme blieb das Jahr 1937 – witterungsbedingt blieb die Produktion bei nur 53,1 Millionen Klinker,⁶ darunter 6,3 Millionen Pressklinkerplatten aus der Ziegelei August Lauw in Bockhorn (Abb. 1). Dabei mussten die Vereinigten Oldenburger Klinkerwerke Aufträge ablehnen, die Nachfrage überstieg das Angebot um einiges. *In diesem Jahr konnte der Bedarf bei weitem nicht gedeckt werden, wir hätten die fünffache Menge leicht unterbringen können*, heißt es im VOK-Geschäftsbericht für 1937. Die Nachfrage rührte von Rüstungsvorhaben her. Die VOK waren angefragt worden wegen 1,6 Millionen rotbunter Klinker

6 Vgl. FAU, VOK-Gb1937/9: Geschäftsbericht 1937.

für das Marine-Lazarett Sanderbusch, 3 Millionen aller Sorten für Hamburg, 13 Millionen Steine für Bauten in Berlin und 6 Millionen für Flugplatzbauten in Ostfriesland und auf den Inseln. Alle mussten abgelehnt werden.⁷ Besser war es 1936 gelaufen: 63,1 Millionen Klinker konnten die Werke abliefern.

Mangel an Arbeitskräften

Was den friesländischen Ziegeleien in jenen Jahren zunehmend zu schaffen machte, war der Mangel an Arbeitskräften. Der junge Ziegeleibesitzer Günther Lauw⁸ führte eine Liste, in der er das Ausscheiden von 16 Arbeitnehmern ab 1934 und den Grund ihres Weggangs notierte. Dabei fällt auf, dass nur wenige dieser Arbeiter in anderen Ziegeleien unterkamen, die meisten aber zu Rüstungsbetrieben wie der Marinewerft in Wilhelmshaven wechselten.⁹ 1938 war die Beschäftigungslage in den VOK-Ziegeleien nach wie vor kritisch: *Im Frühjahr blieben die vom Arbeitsamt zugesagten Arbeiter aus Schlesien aus, erst nach langen Verhandlungen kam der erste Transport Holländer am 16. Mai*, heißt es im VOK-Geschäftsbericht für 1938. Die ausbleibende Belieferung staatlicher Auftraggeber hatte Konsequenzen. Im Geschäftsbericht 1938 wird notiert: *Der Staat entschloss sich, für die Strecke Westerstede – Zetel, für die rund 3.000.000 Klinker I vorgesehen waren, eine Schwarzdecke zu machen. Und die Nachfrage nach Fachkräften hatte Auswirkungen auf das Lohnniveau: Es wurde zunächst versucht, eine „Treueprämie“ zu zahlen, wenn die Leute das Jahr hindurch bleiben würden. Da aber einige Werke diese Prämie wöchentlich mit der Löhnung [zahlten], wirkte sie nicht als „Treueprämie“.*¹⁰

Der Arbeitskräftemangel hatte 1938 auch Auswirkungen auf die Gewinnung von Torf, dem Brennstoff bei der Ziegelherstellung im Nordwesten. Die Ziegeleien klagten über mangelnde Torfzufuhr. Verschiedentlich nutzten sie Kohle als Brennstoff – mit weniger positivem Ergebnis. Das Jahr 1939 stand im Zeichen der weiteren Aufrüstung, was den Ziegeleien Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung und Arbeitskräftegewinnung bereitete. Auch wurde die spät im Jahr angelaufene Produktion wegen des Kriegsbeginns bereits Mitte September beendet. Immerhin lieferten die Werke noch 51,65 Millionen Steine aus, darunter 5,8 Millionen Pressklinkerplatten (bei August Lauw gefertigt). Mit erheblichen Einschränkungen wurden noch 1940 (40 Millionen Klinker und -platten) und 1941 (30 Millionen) Klinker gebrannt und ausgeliefert, bevor 1942 die Produktion in den meisten Werken zum Erliegen kam.¹¹ Im VOK-Geschäftsbericht 1943 heißt es: *Nachdem im Jahre 1942 die Werke L. de Cousser*

7 Ebd.

8 Günther Lauw (22.5.1907–23.5.1943) war ein jüngerer Bruder des Ziegeleibesitzers August Lauw. Ab 1932 übernahm er die Leitung der ehemaligen Preußischen Ziegelei an der Steinhauser Straße in Bockhorn, die sein Großvater August Lauw (1826–1917) im Jahr 1882 von Preußen gekauft hatte.

9 FAU, VOK-Na1934/26.

10 FAU, VOK-Gb1938/9: Geschäftsbericht 1938.

11 1942 wurden knapp 20 Millionen ausgeliefert, wobei in den Werken Günther Lauw, Suhren, Tapken, Schwarting, Schmidt & Müller, Klinkerwerk Neuenburg und de Cousser/Jeringhove offenbar nur in geringem Umfang Lagerbestände ausgeliefert wurden. Harbers, de Cousser/Bramloge, die VOK-Ziegelei in Grabstede sowie Kreyenbrok lieferten zusammen fast 6 Millionen Klinker aus, dazu die Werke Uhlhorn (7,5 Millionen Steine), August Lauw (3,6 Millionen Klinker-Pressplatten) sowie Wilhelm Röben/Schweinebrück (2,7 Millionen Steine).



Abb. 2: Klinkerziegelei Uhlhorn (Foto: Heinrich Kunst, © Old. Landschaft)

Nachf., Bramloge, H.G. Thien, Woppenkamp, und unser eigenes Werk in Grabstede nicht mehr produzieren konnten und die vorhandenen Rohlinge abgebrannt waren, wurden nur noch so viel Leute gehalten, dass die Verladung soeben fortgeführt werden konnte. Die Lagerbestände waren inzwischen bis zum Beginn des Jahres bis auf kleine Reste vergriffen. Es brannten am 1. Januar noch Uhlhorn & Co., Grabstede, mit 3 Ringöfen, W. Röben, Schweinebrück mit 1 Ringofen und Aug. Lauw, Bockhorn, mit 1 Tunnelofen. Im Frühjahr 1943 blieben die zugesagten Arbeitskräfte aus, deshalb musste bei Uhlhorn (Abb. 2) ein Ofen (von dreien) und bei Wilhelm Röben ebenfalls ein Ofen stillgelegt werden (im Röben-Werk Schweinebrück gab es nur einen Ringofen). Röben produzierte zunächst zwei Millionen Rohlinge und nahm im September 1943 den Ofen wieder in Betrieb. Im Plattenwerk August Lauw kam es zu längeren Pausen, weil Ersatzteile für Maschinen nicht zu bekommen waren. Der Mangel an Arbeitskräften und Material machte die Instandhaltung schwierig. Bei Thien und Günther Lauw fielen Trockenhütten um. Einige Gesellschafter und Ziegeleibesitzer waren eingezogen: Der passionierte Flieger August Lauw (d.J.) war Major der Luftwaffe und Oberführer des NS-Fliegerkorps, sein jüngerer Bruder Günther war eingezogen und in Polen durch Partisanen getötet worden, die passionierten Reiter Hermann Schmidt und Jan Noordendorp waren ebenfalls Soldaten. Das Verkaufskontor der VOK bestand 1943 nur noch aus dem – im 1. Weltkrieg kriegsversehrten – Prokuristen August Heisterberg und einem Lehrling. Nur Röben und Uhlhorn lieferten Klinkersteine aus (10,6 Millionen), Lauw Klinkerplatten (3,4 Millionen). Das Lauw'sche Klinkerplattenwerk

musste im November 1944 wegen Stromunterbrechungen schließen. Die Zerstörung der Verkehrsinfrastruktur durch Kriegseinwirkung verhinderte zudem den Transport der Klinker und die Versorgung mit Brennstoffen. 1944 wurden noch 8,9 Millionen Klinkersteine und drei Millionen Pressklinkerplatten hergestellt. Im November 1944 wurde schließlich auch die Produktion im Röben-Werk stillgelegt. Lediglich bei Uhlhorn wurde 1945 noch einer der drei Ringöfen genutzt, bei Wilhelm Röben in Schweinebrück und bei August Lauw in Bockhorn wurde mit Hilfe von überwiegend polnischen Zwangsarbeitern bis Kriegsende weiter produziert.¹²

Neuanfang nach 1945

Nach dem Kriegsende 1945 wurde die Produktion bei Uhlhorn zunächst eingestellt; wohl wurde aber Strom für Grabstede und Bockhorn erzeugt, weil das überregionale Leitungsnetz zerstört war. Im Oktober konnte die Produktion wieder aufgenommen werden. 1945 lieferten Uhlhorn und Röben fünf Millionen Klinker, vier andere Werke kleine Mengen, offenkundig Lagerware. Die Ziegelei Schwarting beklagte im August 1945 in einem Schreiben an die Gemeindeverwaltung von Varel-Land den Diebstahl von Holzschellen, die mit einem Feldbahngleis verbunden waren, ferner seien durch alliierte Truppen 55 Meter Feldbahngleis unbrauchbar gemacht worden.¹³ Die Ziegeleien de Cousser und Schwarting (mit je zwei Standorten) konnten zunächst wegen Brennstoffmangel nicht produzieren, meldete die Gemeindeverwaltung an die Kreisverwaltung im August 1945. Das traf auch auf die Ziegelei Kuper an der Varel-Schleuse zu, die jedoch nicht zu den VOK-Werken zählte.¹⁴

1946 beantragten die VOK-Werke die Produktionserlaubnis, erhielten aber keine Kohle. Die Ziegeleien Suhren (Steinhausen), Thien (Bockhorn), Günther Lauw (Bockhorn), August Lauw (Bockhorn), Schmidt & Müller (Zetel) sowie das VOK-eigene Werk in Grabstede erhielten im April 1946 die kleine Produktionserlaubnis, G. Lauw und August Lauw im Mai die große Produktionserlaubnis, die Uhlhorn schon 1945 erhalten hatte. In Zetel, Steinhausen und Grabstede wurden wieder Rohlinge hergestellt – wobei die Arbeiter vor einigen Herausforderungen standen. Uhlhorn hatte zwar 50 Arbeitskräfte, aber die fehlten häufig im Betrieb, weil sie in der Landwirtschaft oder beim Torfgraben tätig waren. *Die aus Schlesien Ausgewiesenen konnten teilweise wegen des gesundheitlichen Zustandes und der Ernährungsverhältnisse nicht laufend durcharbeiten, andere hatten kein Zeug und keine Schuhe, um bei schlechtem Wetter wechseln zu können.*¹⁵ Unter diesen Bedingungen gelang die Produktion von immerhin 3,3 Millionen Klinkern und 1,6 Millionen Tonnen Tonmehl (bei August Lauw). Und das Thema Entnazifizierung bekam durch die von den Alliierten betriebenen Verfahren

12 Vgl. Arolsen Archives, Verzeichnis über ausländische Zwangsarbeiter, die vom 1.9.1939 bis 8.5.1945 bei der AOK Friesland, Jever, versichert waren (Signatur 3906000). Erhalten ist ferner die Liste der Zwangsarbeiter, die von 1939 bis 1941 bei den Ziegeleien in Jeringhave und Bramloge beschäftigt waren (Privatarchiv Bernhard Remmers, Varel).

13 Heimat- und Stadtarchiv Varel (im Folgenden: HAV), Bestand 3, Akten der Gemeinde Varel-Land, Az. 7740-00.

14 Ebd.: Bericht über Eröffnung von Fabriken, 13.8.1945.

15 FAU, VOK-Gb1946/9: Geschäftsbericht 1946.

Gewicht. *Im August mussten die Werke Beschäftigungsfragebogen und alle Besitzer und Meister die Fragebogen betr. Entnazifizierung einreichen*, heißt es im VOK-Geschäftsbericht 1946.¹⁶ Unter welchen Bedingungen die Werke produzieren mussten, zeigt auch das Papier, auf dem der VOK-Geschäftsbericht 1946 geschrieben wurde: Verwendet wurde ein leeres – und nun nicht mehr benötigtes – Formular zur militärischen Tauglichkeitsprüfung, auf das mit schwachem Farbband der Bericht getippt wurde. Für 1947 liegt kein Geschäftsbericht vor, wohl aber für 1948. Bis zur Währungsreform war die Fabrikation von Klinkern nur möglich, wenn Interessenten an Klinkern in den Werken Arbeit leisteten. Damit erwarben sie ein Anrecht auf Belieferung mit Klinkern. *Es waren soviel Interessenten vorgemerkt, dass sie längst nicht alle beschäftigt werden konnten.*¹⁷

Die Ziegelei August Lauw nahm erst 1948 wieder die Produktion der Klinkerplatten auf. Firmeninhaber August Lauw, der auch den technologisch wie ökonomisch bedeutenden Tunnelofen in seinem Bockhorner Werk mitentwickelt hatte, war wenige Wochen vor Kriegsende bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen.¹⁸ Die in den VOK zusammengeschlossenen Ziegeleibesitzer pachteten das Werk 1948 von der Lauw-Erbengemeinschaft um Lauws Witwe Susanne¹⁹ und ließen wieder Klinkerplatten pressen und brennen. Die Ziegelei Louis de Cousser Nachfolger mit Werken in Bramloge und Jeringhave bei Varel konnte 1947 nach sechs Jahren Pause wieder Klinkersteine brennen, freilich in bescheidener Zahl und unter schwierigen Bedingungen.²⁰

Was die Ziegeleien zunächst lösen mussten, waren die Fachkräfte-Frage, die Brennstoff-Frage und die Frage nach Ziegelei-Bedarf sowie Hilfsstoffen. Abgesehen davon mussten sich die Ziegeleibesitzer dem Entnazifizierungsverfahren stellen, ebenso ihre Mitarbeiter. Einige Ziegeleien wie de Cousser oder Günther Lauw²¹ beschäftigten Vertriebene und Flüchtlinge gegen Naturallohn, nämlich gebrannte Ziegelsteine. Das Fehlen der erfahrenen Brenner und Karrer machte sich jedoch bei der Produktion bemerkbar. De Cousser-Geschäftsführer Bernhard Remmers (1883–1956) schrieb am Ende des Jahres 1947 in sein Journal:

Anfangs wurde ein Versuch mit hiesigen Arbeitskräften gemacht. Es waren hauptsächlich Flüchtlinge, welche infolge mangelnder Ernährung und geringer Arbeitsfreudigkeit für den Ziegeleibetrieb nicht zu gebrauchen waren. Wir waren deshalb gezwungen, ab Mitte Juli auswärtige Arbeiter einzustellen, denen die bevorzugte Lieferung von Klinkern gegen Arbeitsleistung und Torflieferung zugesagt wurde.

16 Vgl. NLA OL, Rep 980: Best. 351.

17 FAU, VOK-Gb1948/9: Geschäftsbericht 1948.

18 August Lauw (8.4.1894–27.1.1945) trug den Namen des Firmengründers August Lauw (1826–1917) und war dessen Enkel. Vgl. Jeverches Wochenblatt, 3.2.1945.

19 Susanne Lauw (geb. Freysoldt, 2.5.1912–26.10.2013) war nach dem Tod ihres Mannes für vier minderjährige Kinder verantwortlich.

20 Handschriftlicher Bericht Bernhard Remmers, 31.12.1947.

21 Das Werk Günther Lauw wurde von Lauws Witwe Gertrude (geb. Ruckelshäuser, 23.10.1912–16.7.2014) und später ihrem zweiten Ehemann Arthur Lange, schließlich ihrer Tochter Ingeborg fortgeführt. 1958 schlossen sich die Ziegelei Günther Lauw und die benachbarte Ziegelei Thien zur Gesellschaft für Ziegeleibeteiligungen mbH Lauw und Thien zusammen. Die Firma bestand bis 1970, die Ziegelproduktion wurde 1969 nach einem Brand aufgegeben.

Es wurden folgende Bedingungen für den Erwerb d. Klinker festgelegt: Für jede geleistete Arbeitsstunde 20 Klinker, ferner müssen für je 1000 erarbeitete Klinker 500 kg Presstorf oder 625 kg Stichtorf an uns geliefert werden. Torf und Steine werden zu den behördlich festgesetzten Preisen bezahlt, ebenso wird die geleistete Arbeit nach dem bestehenden Tariflohn vergütet. Der Arbeitswille war bei den für Steine arbeitenden Leuten durchweg gut, nachteilig war die Arbeitsruhe an den Sonnabenden bis Montag morgen, wo die auswärtigen Arbeiter zu ihren Familien fuhren, ferner der viele Wechsel der Leute. Die Brennerleistung war trotz vieler Mühe des Meisters nicht genügend hoch.²²

Spätestens nach der Währungsreform normalisierte sich der Betrieb in den Ziegeleien. In Nordwestdeutschland gab es laut Fachverband Ziegelindustrie Nordwest 1952 86 Ziegelei-Unternehmen mit 98 Standorten.²³ Davon befanden sich die meisten im Oldenburger Land (53 Firmen, 61 Standorte), gefolgt von Ostfriesland (27 Firmen, 29 Standorte). Auch die vier Werke in Bremen gehörten zum Fachverband, ebenso vier Standorte aus dem damaligen Kreis Bersenbrück bei Osnabrück. Im Kreis Friesland und der Stadt Wilhelmshaven gab es insgesamt 18 Ziegeleibetriebe, zwei davon in Wilhelmshaven. Unter den 16 Unternehmen im Landkreis Friesland waren mit der Brumund'schen Hafenziegelei und der Ziegelei Thomas Kuper (Vareler Schleuse) zwei Betriebe, die nicht den VOK angehörten.

Die Lohnfrage – ein altes Problem

Bereits 1946, als noch nicht alle Werke der VOK wieder Ziegelsteine brannten, war dem Branchenverband Ziegelindustrie Niedersachsen klar, dass die unzureichenden Löhne ein Hindernis für Arbeitskräftegewinnung waren.²⁴ Die Lohnfrage zog sich in den Informationsschreiben des Fachverbands über mehrere Jahre hin, und sie dürfte auch den Ziegeleibesitzern in Friesland klar gewesen sein, war doch Bernhard Remmers aus Bramloge zunächst Mitglied im Sachverständigenausschuss des wiedergegründeten Ziegeleiverbands.²⁵ Es fehlte in diesen Jahren nicht nur an Roh- und Betriebsstoffen sowie Facharbeitern, die Ziegeleien konnten ihre Preise auch nicht frei bilden, sie standen unter behördlicher Kontrolle²⁶ – und die Behörden waren auch Hauptabnehmer der für den Wiederaufbau so sehr benötigten Baumaterialien. Bernhard Remmers jedenfalls konnte sich 1947 wieder auf die Produktion konzentrieren. Im Werk Jeringhave wurden 14 Arbeiter beschäftigt, 1,5 Millionen Rohlinge

22 Privataarchiv Bernhard Remmers.

23 HAV, S 10 ZGS 160 / 08: Mitgliederverzeichnis des Fachverbands Ziegelindustrie Niedersachsen, Gruppe Nordwest, 10.4.1952.

24 Ebd.: Rundschreiben an alle Ziegeleien des Fachverbands der Ziegelindustrie Niedersachsen, 10.4.1946.

25 Der Fachverband Ziegelindustrie war am 20.2.1946 in Hannover gegründet worden. Die Britische Militärregierung lehnte Remmers freilich im September 1946 als beratendes Vorstandsmitglied ab. Grund dafür mag Remmers' Mitgliedschaft in der NSDAP gewesen sein, die er in seinem Entnazifizierungsfragebogen vom 5.2.1946 angegeben hatte (NLA OL, Rep 980: Best. 351 Nr. 75982). Remmers wurde 1947 zunächst in die Kategorie IV (Mitläufer) eingereiht, die ihm eine leitende Tätigkeit in Wirtschaftsunternehmen unmöglich gemacht hätte, 1948 dann in die Kategorie V (entlastet).

26 In einem Schreiben vom 3.10.1947 forderte der Fachverband Ziegelindustrie Niedersachsen seine Mitglieder auf, die aktuellen Preislisten an die Preisüberwachungsstelle in Oldenburg zu schicken.

hergestellt, 600.000 Klinker gebrannt. In Bramlage wurden vier Arbeiter beschäftigt und 500.000 Rohlinge geformt.²⁷

Der Neustart der Produktion erfuhr durch die Währungsreform 1948 einen großen Impuls. Der Fachverband Ziegelindustrie informierte seine Mitglieder am 1. September 1948, dass ein großer Teil der Betriebe seine Produktion über Monate hinaus verkauft hatte. Das spiegelte sich auch in den positiven Geschäftszahlen der Bockhorner Klinkerziegelei GmbH in Grabstede wider. Diese 1913 gegründete Ziegelei, ursprünglich ein Standort der Rethorn Tonwerke AG (Ganderkesee), gehörte wegen des Konkurses der Muttergesellschaft in der Weltwirtschaftskrise seit 1933 zu den Vereinigten Oldenburger Klinkerwerken.²⁸

Lohnverhandlungen standen zu Beginn des Jahres 1950 für die Ziegelindustrie an. Die Gewerkschaften forderten für die britische Zone eine Erhöhung der Stundenlöhne von zunächst zehn Pfennigen. Die Arbeitgeber argumentierten, dass der Reallohn bereits höher sei als im Jahr 1938.²⁹ Die Verhandlungen blieben zunächst ergebnislos.

Arbeitgeber fürchten Mitbestimmung

Die Branche befasste sich stattdessen mit dem geplanten Mitbestimmungsgesetz, in dem viele Arbeitgeber das Ende des freien Unternehmertums sahen, etwa der Wirtschaftsberater Wolfgang Kellner, der vor dem sozialpolitischen Ausschuss der Arbeitsgemeinschaft selbstständiger Unternehmer in Frankfurt postulierte: *Denn unter der Herrschaft des wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechts, sei es der Betriebsräte, sei es der Gewerkschaften, gibt es kein Unternehmertum mehr.*³⁰ Das Thema Mitbestimmung beschäftigte die Mitglieder des Fachverbands Ziegelindustrie Niedersachsen auch auf ihrer Jahrestagung im Juni 1950. Da war vom aufziehenden Krieg in Korea noch nicht die Rede. Den Mitgliedern des Ziegeleiverbands Niedersachsen, Gruppe Oldenburg/Ostfriesland, ging es im Juni 1950 weiter um die ungelösten Lohnverhandlungen für Oldenburg und Ostfriesland. Vorsitzender Heinz Kettler (Oldenburg) mahnte seine Kollegen, den Einstiegslohn von 84 Pfennigen nicht zur Dauerentlohnung werden zu lassen. Er solle nur dort gezahlt werden, *wo eine offensichtliche Minderleistung vorliegt, insbesondere also in den ersten vier Wochen bei Neueinstellung eines Mannes.*³¹ Kettler kritisierte, dass in einigen Betrieben auch Pressenarbeitern nur 84 Pfennige gezahlt würden mit der Begründung, sie seien nicht gelernte Arbeiter. Ein Stundenlohn von 84 Pfennigen führe zu nicht ausreichenden Wochenverdiensten für verheiratete Arbeiter. Und: *Durch schlechte Bezahlung werden die Arbeiter in die Gewerkschaft getrieben.*³²

27 Antwort auf Schreiben des Fachverbands Ziegelindustrie vom 22.2.1948 zur Produktion und Durchschnittsbeschäftigtenzahl 1947.

28 FAU, Bestand VOK-Bilanzen, Signatur VOK-Bi1949/9.

29 „Ziegelkontor-Mitteilungen 6/50“, 28.3.1950 (Oldenburger Branchendienst für Ziegelei-Betriebe).

30 HAV, S 10 ZGS 160/06: Referat von Wolfgang Kellner in der Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft selbstständiger Unternehmer am 19.5.1950, hektographiertes Typoskript, versandt an die Mitglieder des Fachverbands Ziegelindustrie.

31 HAV, S 10 ZGS 160/06: Schreiben an die Mitglieder des Fachverbandes Ziegelindustrie Niedersachsen, Gruppe Oldenburg/Ostfriesland, 30.6.1950.

32 Ebd.

Die Ziegelei Josef Wilberding informierte den Fachverband über eine Betriebsversammlung zum Thema Lohn und freiwillige Lohnerhöhungen z.B. bei den Ziegeleien Krusemeyer sowie Meyer (Bösel), ferner bei Zange (Delmenhorst).³³ Die Forderung nach höheren Löhnen in der Branche verstummte nicht, durch die gute Absatzlage in der Baustoffindustrie und die durch den Koreakrieg ausgelöste Preissteigerung wurden die Forderungen der Gewerkschaft aus Sicht der Arbeitgeber sogar noch heftiger. Denn der Koreakrieg (1950–1953) hatte erhebliche Auswirkungen auf die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland. Nachdem die Industrieproduktion noch kurz zuvor zurückgegangen und die Arbeitslosigkeit gestiegen war, verzeichnete die deutsche Wirtschaft nach Ausbruch des Krieges im Juni 1950 einen, so der Historiker Bernd Stöver, „sagenhaften Aufschwung“.³⁴

Koreaboom und Lieferengpässe

Die westdeutsche Wirtschaft verzeichnete einen regelrechten Koreaboom, der auf freien Produktionskapazitäten fußte, die in den USA wegen der dortigen Rüstungsproduktion für den Koreakrieg nicht mehr verfügbar waren. Bis 1952 verdoppelte sich der westdeutsche Außenhandel, die Bundesrepublik war nicht mehr auf finanzielle US-Hilfe angewiesen. Freilich wurden auch die Grenzen des Wachstums sichtbar, weil die Energiekapazitäten nicht mit dem Bedarf Schritt halten konnte. Es kam zu Rationierungen, vor allem bei Kohle und Strom, unter denen auch die Ziegeleibetriebe im Nordwesten litten. Im Laufe des Jahres 1951 stieg die Inflation auf 7,8 Prozent, die Forderung der Gewerkschaften nach einem ordentlichen Teuerungszuschlag machte die Runde. Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard versuchte die sich abzeichnende Lohn-Preis-Spirale zu bremsen. Schon im August 1950, also knapp zwei Monate nach dem Beginn der Kriegshandlungen in Korea, warnte er angesichts der gestörten Lieferketten und teurerer Rohstoffe sowie gestiegener Preise vor einer generellen Erhöhung der Löhne:³⁵ *Wir können und dürfen in Deutschland nicht einseitig und generell Löhne und Gehälter erhöhen, wenn wir nicht, anstatt die Gunst der Konjunktur zu nutzen, unseren Export zusammenbrechen lassen wollen. Die Welt kauft nicht von Deutschland um unserer schönen Augen willen.*

Die Ziegelindustrie im Nordwesten produzierte zwar nicht für den Weltmarkt, sondern für den heimischen Markt, war aber auf eine sichere Kohle- und Stromversorgung angewiesen, die wiederum durch den Koreakrieg nachhaltig gestört wurde. Im September 1950 benannte der Fachverband Ziegelindustrie erstmals die Kohleknappheit: *Die Belieferung der Ziegeleien ist bei einer Anzahl von Werken völlig unzureichend.*³⁶ Und: *Wie ernst die Lage ist, zeigt die Tatsache, dass das Gaswerk in Oldenburg gestern nur noch einen*

33 Archiv von Frydag (im Folgenden: von Frydag), Ziegeleimuseum Daren, Signatur ZS 3612, Schreiben vom 19.7.1950.

34 Vgl. Bernd Stöver, *Geschichte des Koreakriegs*, München 2013, S. 157-159.

35 Vgl. den Kommentar von Ludwig Erhard im Bayerischen Rundfunk am 9.8.1950, zitiert nach Typoskript, das den Mitgliedern des Fachverbandes Ziegelindustrie Niedersachsen zugesandt wurde (HAV, S 10 ZGS 160/06).

36 HAV, S 10 ZGS 160 / 06: Rundschreiben des Fachverbandes Ziegelindustrie Niedersachsen, Gruppe Oldenburg/Ostfriesland, 30.9.1950.

Oldenburg, im Juli 1949

A C H T U N G ! S E H R W I C H T I G !

An alle nichtorganisierten Ziegeleiarbeiter im
Bezirk Oldenburg

Werte Kollegen!

Die Kämpfe in der Ziegelindustrie, welche z. Zt. von der Gewerkschaft in Interesse aller im Bezirk Oldenburg beschäftigten Arbeiter geführt werden, veranlassen uns, auf diesem Wege an Euch heranzutreten. Dieser Kampf wird auch gleichzeitig für Euch geführt. Daß die Verhandlungen besonders schwer sind, ist denen zuzuschreiben, die noch nicht den Weg zur Gewerkschaft gefunden haben. Obwohl für die britische Zone ab 6. Juni 1949 ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen worden ist, wird derselbe von den Arbeitgebern im Gebiet Oldenburg nicht anerkannt, weil an den Verhandlungen die Oldenburger Arbeitgeber mit Absicht nicht teilgenommen hatten. Wir werden uns aber mit allen ~~Mitteln~~ verfügbaren Mitteln dafür einsetzen, daß die im Oldenburger Gebiet bestehenden Lohnverhältnisse aufgebessert werden. Obwohl es sich um die tatsächlich große Notlage der Ziegeleiarbeiter handelt, sind wir dabei auf größte Schwierigkeiten gestoßen. Wiederum liegt die Hauptschuld an all denen, die die Notwendigkeit der Gewerkschaft noch nicht erkannt haben. Es sind Machtfragen, die gelöst sind. Die Arbeitgeber im Oldenburger Gebiet wollen keine Lohnaufbesserung, sondern eher einen Lohnabbau auf Kosten der Ärmsten der Armen - nämlich der Ostvertriebenen und Flüchtlinge.

In der Verhandlung, welche am 2. Juli 49 in Oldenburg stattfand, kam dies wiederholt zum Ausdruck. Gestützt auf die Nichtmitglieder der Gewerkschaft lehnten sie entschlossen jede Forderung ab. Es wurde sogar die Meinung vertreten, daß es nur Vertreter der Gewerkschaften sind, welche mehr Lohn fordern, denn die Arbeiter sind "voll und ganz zufrieden!" Kollegen, so sehen die Dinge in Wirklichkeit aus. Wären alle in den Ziegelöfen beschäftigten Arbeiter 100% Mitglied der Gewerkschaft, wie es bei den Arbeitgebern in ihrer Organisation der Fall ist, denn würde es etwas anders aussehen. Jeder noch Unorganisierte ist eine gute Stütze nur für den Unternehmer zum Schaden und Nachteil für sich selbst, seiner Familie und der gesamten Arbeiterschaft.

d. w.

Abb. 3: Brief der Gewerkschaft IG Chemie an nichtorganisierte Ziegeleiarbeiter (Ziegeleimuseum Daren/von Frydag)

Bestand für drei Tage hatte und die Empfehlung erhielt, den Betrieb einzuschränken, um die Vorräte möglichst zu strecken. Die Kohleversorgung der Ziegeleien dominierte in den nächsten Monaten die Mitteilungen des Fachverbands Ziegelindustrie. Und im Ausblick auf das Jahr 1951 sah der Fachverband keine Aussicht auf Besserung, im Gegenteil, die Kohlezuteilungen würden noch geringer ausfallen. Im Dezember 1950 wird erstmals von Stilllegungen in der Ziegelindustrie geschrieben. Und für die Ziegeleien im Nordwesten wurde die Streikgefahr beschworen: *Einige Bockhorner Betriebe sind mit Streik bedroht, dessen Beginn noch vor den Feiertagen geplant ist. Am 18.12.1950 soll die Urabstimmung in den Betrieben erfolgen.*³⁷ Die IG Chemie, Papier, Keramik, Verwaltungsstelle Oldenburg, informierte den Fachverband über den Unmut der Ziegeleiarbeiter der Bockhorner Werke, die nicht weiter auf eine Lohnerhöhung warten wollten (Abb. 3): *Sollte am 11.1. kein Tarifabschluss zustande kommen und überhaupt nicht in Verhandlung getreten werden, so teilen wir Ihnen den Beschluss der Betriebsräte mit, dass alle Betriebe dann bestreikt werden.*³⁸ Entsprechend war das Thema auf der Tagesordnung der nächsten Mitgliederversammlung des Fachverbands Ziegelindustrie, Gruppe Oldenburg/Ostfriesland, die am 18. Dezember 1950 in Oldenburg stattfand: *Einfluss von Lohn- und Kohlepreiserhöhung auf die Preisgestaltung.* Dann folgte Anfang Januar 1951 eine Lohnrunde, in der eine Erhöhung der Löhne für die Ziegelindustrie vereinbart wurde (Stundenlöhne zwischen 94 und 112 Pfennigen), freilich nur für fünf Monate. Der Einstiegslohn betrug nun 94 Pfennige in der Stunde und lag damit deutlich unter den Löhnen, die für Hannover – dazu gehörten auch die Delmenhorster Werke – vereinbart waren (1,08 DM bzw. 1,11 DM). Den Einstiegslohn erhielten etwa Presskarrenschieber, während das Lehmgraben und die Arbeit an der Presse höher entlohnt wurden.

Sozialpolitische Gesetze

Neben der Mitbestimmung ging es im Jahr 1951 noch um eine ganze Reihe sozialpolitischer Gesetze, so das Kündigungsschutzgesetz, dessen geplante Änderung wegen der in der Ziegelbranche üblichen Saisonarbeit erhebliche Auswirkungen hatte. Es ging aber auch um das Betriebsverfassungsgesetz, das Jugendschutzgesetz, das Schwerbeschädigtengesetz und die gesetzliche Regelung der Feiertage.³⁹ In diese Anfang des Jahres in Ziegler-Kreisen diskutierten Gesetzesmaßnahmen fiel der Tod ihres Verbandsvorsitzenden Heinz Kettler am 7. Februar 1951.⁴⁰ Zu seinem Nachfolger wählten die Mitglieder der Gruppe Oldenburg/Ostfriesland Theodor Kloppenburg (Abb. 4), Chef der Klinkerziegelei Grabstede, Uhlhorn & Co.⁴¹ Er hatte wenig Zeit,

37 HAV, S 10 ZGS 160/06: Rundschreiben des Fachverbands Ziegelindustrie Niedersachsen, 13.12.1950.

38 Von Frydag, ZS 3612: Schreiben der IG Chemie an den Fachverband Nordwest, 21.12.1950.

39 In Bayern gab es zu jenem Zeitpunkt 15 bezahlte Feiertage, in Bremen neun und in Niedersachsen nur sechs.

40 Kurze Zeit später, am 31.3.1951, verstarb der Ziegeleibesitzer Dietrich Adolf Zange, Delmenhorst-Dwoberg, im Alter von 64 Jahren. Ebenfalls verstorben war der Prokurist der Vereinigten Oldenburger Klinkerwerke, August Heisterberg (30.7.1891–10.3.1951). Er war nach seiner Kriegsverletzung 1917 in das Unternehmen eingetreten.

41 Die Wahl erfolgte am 2.5.1951 in Bad Zwischenahn, zugleich wurde der Name geändert in Fachverband Ziegelindustrie Niedersachsen, Fachgruppe Nordwest (HAV, S 10 ZGS 160/07). Kloppenburg wurde kurze Zeit später auch als stellvertretendes Vorstandsmitglied in den Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie gewählt.



Abb. 4: Theodor Kloppenburg mit Verwaltungspräsident Robert Dannemann (Foto: Heinrich Kunst, © Old. Landschaft)

sich als Vorsitzender des Fachverbands auf den drohenden Arbeitskampf im Nordwesten vorzubereiten. Schon im März hatten die Gewerkschaften für den Raum Hannover Teuerungszulagen von 20 Pfennigen gefordert und den Einsatz *aller gewerkschaftlichen Mittel* angedroht.⁴² Kurz vor Kloppenburgs Wahl hatte die Gewerkschaft IG Chemie, Papier, Keramik den Tarifvertrag gekündigt (Abb. 5).⁴³ Auf der Mitgliederversammlung der Gruppe Oldenburg/Ostfriesland des Fachverbands Ziegelindustrie in Bad Zwischenahn am 2. Mai 1951 gab es unterschiedliche Meinungen dazu. Einige Ziegeleibesitzer wie Udo Freiherr von Frydag (Dampfziegelei Freiherr von Frydag, Hagen bei Vechta) lehnten Lohnerhöhungen komplett ab,⁴⁴ andere berichteten von gesunkener Arbeitsleistung, obschon die Arbeitnehmer nicht gewerkschaftlich organisiert seien. Jan Noordendorp aus Steinhausen verlangte, dass in dem nun bald eintretenden tariflosen Zustand keine Zugeständnisse gemacht werden sollten. Nordenhams Stadtdirektor Arthur Böhme hielt es dagegen für notwendig, *in industriereichen Städten wie Nordenham die Löhne dem allgemeinen Standard anzugleichen*.⁴⁵ Unterdessen war der Brennstoff Kohle weiter knapp, die Betriebe mussten sich mit

42 HAV, S 10 ZGS 160 / 07: Rundschreiben des Fachverbands Ziegelindustrie, Gruppe Oldenburg/Ostfriesland, 19.3.1951.

43 HAV, S 10 ZGS 160 / 07: Protokoll der Mitgliederversammlung des Fachverbands Ziegelindustrie Niedersachsen, Gruppe Oldenburg/Ostfriesland, 2.5.1951.

44 Von Frydag ließ den Vorstand des Fachverbands am 28.6.1951 aber wissen, dass er und seine Kollegen aus dem Südoldenburgischen keinen Spielraum für eine Lohnerhöhung sähen (von Frydag, ZS 3612).

45 Ebd. Die Stadt Nordenham hatte eine Ziegelei, die Hintermauerziegel herstellte, Kapazität 1,3 Millionen Steine im Jahr. Stadtdirektor Böhme leitete den Betrieb.

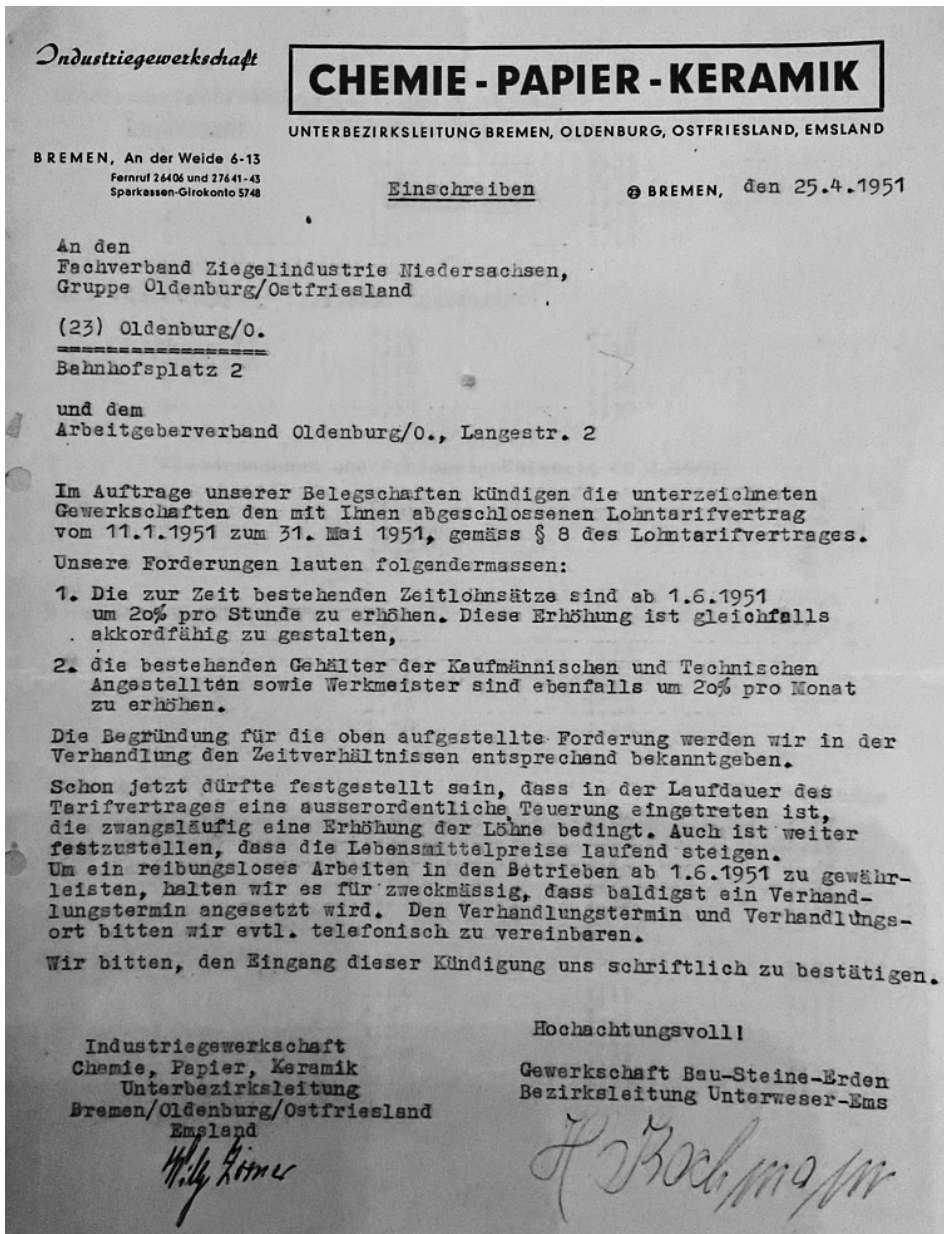


Abb. 5: Kündigung des Tarifvertrags durch die IG Chemie (Ziegeleimuseum Daren/von Frydag)

kleinen Mengen zufriedengeben, die ihnen zugeteilt wurden. Die Bundesregierung selbst wollte die Verteilung vornehmen mit dem Ziel, die privaten Abnehmer bevorzugt zu behandeln.

Die Verhandlungen über die Löhne in den Ziegeleibetrieben in Oldenburg Ende Mai stockten. Die Gewerkschaft forderte eine Lohnerhöhung von 20 Prozent, die Arbeitgeber boten sechs Pfennige mehr in der Stunde. Eine weitere Runde wurde für Ende Juni vereinbart. Eine allerletzte Absprache der Ziegelei-Arbeitgeber fand schließlich am 2. Juli 1951 in Bad Zwischenahn statt. Die Arbeitgeber boten eine akkordfähige Zulage von zehn Pfennigen (die Lohnreihe beginnend bei 94 Pfennigen), für Cloppenburg, Vechta und Ostfriesland eine Zulage von acht Pfennigen. Die IG Chemie, Papier, Keramik lehnte ab. Ein erster Streik betraf ab dem 4. Juli vier der fünf Werke der Delmenhorster Gruppe. Die Forderung dort: 20 Pfennige mehr Stundenlohn. Die Ziegelei-Arbeitgeber vermuteten, dass weitere Betriebe bestreikt würden und forderten von ihren Mitgliedern, unverzüglich informiert zu werden. Nicht einfacher war zur gleichen Zeit die Kohleversorgung, und nicht in allen Teilen Niedersachsens entsprach der Absatz der produzierten Steine den Erwartungen. *Einzelne Betriebe unseres Gebietes haben auch wegen Absatzschwierigkeiten vorsorglich ihrer Belegschaft gekündigt.* Der Fachverband fasste diese Situation seiner Mitglieder in einem Informationsschreiben zusammen: *Es ergibt sich also die herrliche Aussicht, dass ein Teil den Betrieb stilllegt, weil gestreikt wird, ein weiterer Teil kann wegen Mangel an Kohle nicht mehr arbeiten und ein dritter Teil muss wegen Absatzmangel schließen.*⁴⁶ Der Kohlenmangel hatte noch einen weiteren Effekt. Die Betriebe, die mit Dampfmaschinen arbeiteten, um Kraft zu erzeugen, stellten in der Folge um und bezogen die Energie von den Stromversorgern. Die Ziegeleien in Friesland und in Ostfriesland nutzten für den Ziegelbrand ohnehin Torf.

Bockhorn – Zentrum des Zieglerstreiks

Unterdessen fand am 13. Juli 1951 in Oldenburg eine weitere Verhandlung mit der IG Chemie, Papier, Keramik statt, in der die Gewerkschaft für Oldenburg/Ostfriesland 15 Pfennige mehr Lohn pro Stunde forderte – also weniger als in Delmenhorst, das zum besser bezahlten Gebiet Hannover gehörte. Verhandlungsführer der IG Chemie, Papier, Keramik war der Bremer Gewerkschaftsfunktionär Willy Zörner (1891–1964) (Abb. 6). Der Sozialdemokrat hatte nach einer Drechsler-Lehre und einigen Jahren der Berufsarbeit von 1925 bis 1926 die gewerkschaftliche Akademie der Arbeit in Frankfurt besucht. Anschließend hatte er als Gewerkschaftssekretär des Fabrikarbeiterverbandes in Leipzig gearbeitet und war 1932 nach Bremen gewechselt. Nach der Machtübertragung auf die Nationalsozialisten war Zörner kurze Zeit in sogenannter Schutzhaft und verlor danach seine Arbeit als Gewerkschaftssekretär.



Abb. 6: Gewerkschaftssekretär und Verhandlungsführer Willy Zörner (Staatsarchiv Bremen)

⁴⁶ HAV, S 10 ZGS 160 / 07: Informationsschreiben des Fachverbands Ziegelindustrie Nordwest vom 11.7.1951.

Nach einigen Jahren der Arbeitslosigkeit kam er bei der AG Weser unter und half nach Kriegsende beim Wiederaufbau der Gewerkschaften und der SPD in Bremen. 1946 wurde er Geschäftsführer und 1. Vorsitzender des Fabrikarbeitsverbandes für Bremen und Umgebung, dem Vorläufer der IG Chemie, Papier, Keramik.⁴⁷

Die Arbeitgeber lehnten die gewerkschaftliche Lohnforderung ab, so hatten es auch die VOK-Gesellschafter in ihrer „Montagsrunde“ abgesprochen; sie waren aber bereit, bis zu zehn Pfennige mehr Lohn zu zahlen.⁴⁸ Die Ziegeleibesitzer zwischen Varel und Neuenburg waren nach dem Zweiten Weltkrieg in einem Dilemma. Die Produktion war zwar wieder angelaufen, die Qualität der Produktion hatte indes unter den Kriegsfolgen (Beschlagnahmung von Maschinen, Holz und Eisen) gelitten. Außerdem waren einige Maschinen und Öfen seit der Gründung der Ziegeleien im Einsatz. Immer wieder wurde die gesunkene Qualität der Produktion im Vergleich zur Vorkriegsproduktion beklagt. Und Theodor Kloppenburg sowie Jan Noordendorp hatten ihre Kollegen mehr als einmal aufgefordert, ihre Werke zu modernisieren.⁴⁹ Eine saftige Lohnerhöhung hätte aus ihrer Sicht den für die Modernisierung notwendigen finanziellen Spielraum deutlich verkleinert.

Schon am 10. Juli 1951 hatte die in Varel und der Friesischen Wehde verbreitete Lokalausgabe der „Nordwest-Zeitung“ berichtet, dass die Tarifkommission der IG Chemie, Papier, Keramik Arbeitsniederlegungen in den Ziegeleien in der Friesischen Wehde beschlossen habe.⁵⁰ Ein weiterer Bericht deutete an, dass unter den Ziegeleiarbeitern nicht alle streikbereit seien und sie sich mit der seit dem 1. Juni gezahlten – freilich widerrufenen – Teuerungszulage zufrieden geben würden. Fachverbandsvorsitzender Theodor Kloppenburg argumentierte laut NWZ, dass die Verteuerung des Baustoffs Klinker unvermeidlich wäre, dabei sei es doch Absicht, die Klinkerpreise zum allgemeinen Wohl zu senken. *Dass sich die Verteuerung eines so wichtigen Baustoffes, wie es der Klinker sei, ungünstig auf den Baumarkt auswirke, lasse sich bereits jetzt erkennen.*⁵¹ Am 16. Juli begann der Streik in fünf Bockhorner Betrieben, darunter in der Klinkerziegelei Uhlhorn, der mit drei Ringöfen größten Ziegelei und der Betrieb, der von Verhandlungsführer Theodor Kloppenburg geleitet wurde. Kloppenburg war ebenfalls Geschäftsführer des Klinkerwerks August Lauw in Bockhorn, das die Gesellschafter der VOK von den Erben des verstorbenen Firmenchefs August Lauw (1894–1945) seit 1948 gepachtet hatten. Auch dieses Werk wurde bestreikt (Abb. 7).⁵²

47 Staatsarchiv Bremen, 4.54 E, Nr. 221. Zörner war auch zeitweise Vize-Präsident der Arbeiterkammer Bremen (Bremer Bürgerzeitung, 11.7.1964).

48 Die Vereinigten Oldenburger Klinkerwerke GmbH, 1908 gegründet, gehörten einer Reihe von Ziegeleibesitzern und wurden beherrscht von der legendären Montagsgesellschaft GbR, die ihren Namen von dem Wochentag hatte, an dem die Zusammenkünfte der VOK-Gesellschafter stattfanden. Von den Treffen, zunächst tagte der Vorstand der VOK und anschließend die Gesellschafter der VOK, wurden Protokolle angefertigt. Leider ist der Protokollband 1951 nicht erhalten, wohl aber das Protokollbuch, in dem die Notizen für das anschließende Protokoll festgehalten wurden. Unter dem 12.7.1951 heißt es: *Von den Herren wird vorgeschlagen, auf keinen Fall mehr als 10 Pf zahlen und es auf einen Streik ankommen zu lassen. Bei einer Verhandlung mit den Gewerkschaften hat Kloppenburg die Möglichkeit notfalls bis zu 12 Pf Lohnerhöhung zu gehen.* (FAU, VOK: Protokolle der Montagsgesellschaft, Signatur MG-1951/21).

49 Die Diskussion beschreibt Verbandsgeschäftsführer Horst Müller-Glodde in einem Rundschreiben an die Ziegeleibesitzer zum Jahresausklang 1951 (HAV, S 10 ZGS 160/07).

50 Nordwest-Zeitung, Lokalausgabe: Der Gemeinnützige (im Folgenden: NWZ-DG), 10.7.1951: *Streik in der Ziegelindustrie beschlossen.*

51 NWZ-DG, 13.7.1951: *Streikgefahr in Ziegeleien vorläufig gebannt.*

52 *Ich teile Ihnen mit, dass der Betrieb seit heute morgen um 10 Uhr bestreikt wird,* schrieb Theodor Kloppenburg am 16.7.1951 an den Fachverband. 59 der 61 Arbeiter bei August Lauw würden sich am Streik beteiligen, zwei seien erkrankt (von Frydag, ZS 3612).

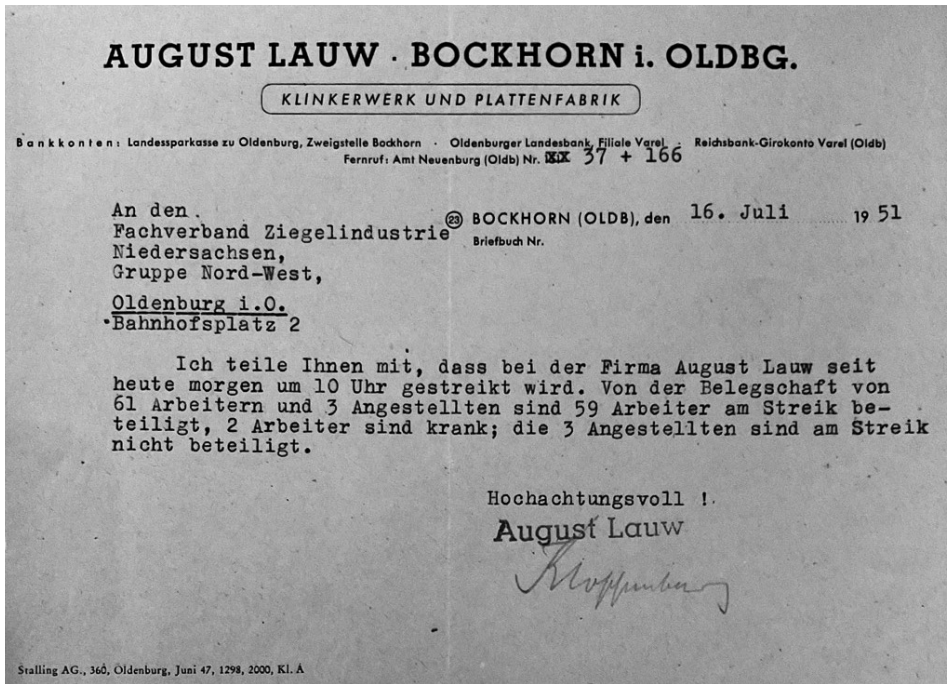


Abb. 7: Meldung über bestreikten Betrieb von Klinkerplattenwerk Lauw (NWZ-Foto)

Wie die Öffentlichkeit über den Streik dachte, erfuhren die Leser der NWZ am 18. Juli. Redakteur Helmut Harms hatte eine Umfrage unter Bürgern der Region gemacht. Harms nannte die Befragten nicht beim Namen, sondern nur deren Beruf. Ein Unternehmer der Textilindustrie äußerte kein Verständnis für die Lohnforderung, ein Kaufmann, ein Textilarbeiter und ein – ebenfalls nicht namentlich genannter – Bürgermeister wiederum äußerten Verständnis.⁵³ Indessen verhärtete sich die Atmosphäre: *In einer Zeteler Ziegelei wurde gestern die Durchführung einer Urabstimmung verboten, während man bereits streikenden Arbeitern anderer Werke die Entlassung androhte. Die Polizei, die den Ausstand gestern verstärkt überwachte, brauchte in keinem Fall einzugreifen,* heißt es in dem NWZ-Bericht vom 18. Juli 1951. Die Teilanonymisierung ergibt wenig Sinn, es gab in Zetel nur eine Ziegelei, und das war die Dampfziegelei Schmidt & Müller, am Bahnhof gelegen. Ihr Chef (und Mitgesellschafter) war Hermann Schmidt, Sohn des legendären VOK-Mitbegründers und liberalen Landtagsabgeordneten Diedrich Schmidt (1868–1939). Ergebnis des „Verbots der Urabstimmung“ war übrigens, dass auch Schmidt & Müller – jedenfalls zeitweise – bestreikt wurde. *14 arbeiten, 25 streiken,* heißt es im Protokollbuch der Montagsgesellschaft am

53 Vermutlich handelte es sich bei dem Zeteler Bürgermeister um Renke Oldewedeken (SPD), den einzigen Sozialdemokraten unter den damaligen Bürgermeistern der Friesischen Wehde. In Varel amtierte in jenem Jahr 1951 Adolf Heidenreich (SPD), in der damals selbstständigen Gemeinde Varel-Land August Osterloh (SPD). Die FDP stellte mit Friedrich Nonnenkamp in Bockhorn und mit Richard Langediers in Neuenburg die Bürgermeister. Sie werden wohl nicht der zitierte Gesprächspartner von Harms gewesen sein.

23. Juli zum Betrieb Schmidt & Müller. Zu den sechs bestreikten Betrieben in der Friesischen Wehde kamen noch acht bestreikte Ziegeleien in Ostfriesland. Der Streikbeginn und auch das Streikende in Ostfriesland liefen nicht ganz konfliktfrei ab. Streikende hatten am 16. Juli 1951 arbeitswillige Ziegeleiarbeiter der Ziegelei Leding in Midlum bedrängt, zwei Tage später eine Barrikade errichtet. Die Folge war ein Strafprozess mit neun angeklagten Ziegeleiarbeitern.⁵⁴

In Sachen Kündigung von Streikenden hatten sich Ziegeleibesitzer eine Bestätigung vom Arbeitsamt geholt, wie aus den Notizen der Montagsgesellschaft hervorgeht: *Streiklage: Arbeitsamt benachrichtigen, Zustimmung erteilen. AA einverstanden, da Streik ohne fristgemäße (An-)Kündigung begonnen. Leute zur Arbeit auffordern, wenn nicht kündigen. Alle zahlen 0,10 Pf, auf keinen Fall 0,12 Pf. Keine persönlichen Verhandlungen führen. Keiner darf einen Mann einstellen, der wegen Streik entlassen ist*, notierte der Protokollant der Montagsrunde.⁵⁵ Eine Woche notierte der Protokollant der Montagsrunde: *Wenn bis 31.7. Arbeit aufgenommen wird, bis Saisonschluss 0,12 Pf Teuerungszulage zusagen. Preiserhöhung ist nach Inbetriebnahme der streikenden Werke [zu] besprechen.*

Unterdessen musste sich die Polizei mit einem Vorfall auf der Ziegelei Röben in Schweinebrück beschäftigen. Ein arbeitender Brenner wurde mit einem harten Gegenstand beworfen, blieb aber unverletzt. Die Polizei vermutete laut „Nordwest-Zeitung“ streikende Arbeiter als Urheber. In derselben Zeitungsmeldung berichtet die NWZ von einer Lieferung von Klinkern für Wilhelmshaven, die von der Gewerkschaft wieder nach Bockhorn zurückgeschickt wurde. Außerdem heißt es im Bericht: *Den streikenden Belegschaften verschiedener Werke wurde gestern durch das Arbeitsamt die Kündigung des Arbeitsverhältnisses mitgeteilt.*⁵⁶ Es folgte eine Schlichtungsrunde in Hannover, die ergebnislos verlief. Die IG Chemie kündigte die Ausweitung des Streiks an, bislang waren nur Werke in Bockhorn und in Ostfriesland bestreikt worden. Die Arbeitgeber zeigten sich jedoch optimistisch, dass dies der Gewerkschaft nicht gelingen würde. Zu gering sei die Streikunterstützung, ein unverheirateter Arbeiter erhalte 15 DM in der Woche, ein Brenner, der sonst 60 DM verdiente, erhalte 21 DM. *In Bockhorn heißt es bei den Arbeitern bereits, Zörner hat uns betrogen. Durch eine feste Haltung der Werke werden wir es erreichen, dass dieser Ruf zum Allgemeingut der Ziegeleiarbeiterschaft wird*⁵⁷ Die geforderte feste Haltung nahmen nicht alle Ziegeleibesitzer ein, wie Theodor Kloppenburg nach Streikende bilanzierte und mit bitteren Worten kommentierte.

Der Streik dauerte weiter an. Der Arbeitgeberverband forderte seine Mitglieder nochmals auf, standhaft zu bleiben: *Als Gegenmaßnahmen haben sich am besten die sofortige Kündigung und das Setzen der Brandmauern erwiesen. Dies bewirkte starke Ernüchterung bei den Streikenden, denen klar war, dass diese Öfen erst nach Beendigung des Pressbetriebs wieder angesteckt werden und somit ein Teil der Belegschaft nicht mit Wiedereinstellung rechnen kann.*⁵⁸ Teilweise wurden auch Streikbrecher eingesetzt, um die Öfen in Gang

54 Bericht des Fachverbands-Geschäftsführers Horst Müller-Glodde, 9.8.1952; vgl. von Frydag, ZS 3612. Danach begann der Streik in Ostfriesland am 16.7.1951 in den Werken Brinkmann (Jemgumerkloster), Georg Reins (Fährpatt), Eiko Reins (Altes Werk), Boekhoff (Bentumersiel) und Cramer (Midlum). Bei Lameyer (Coldeborgersiel und Ditzum) wurde gearbeitet.

55 FAU, VOK-MG 1951/21, 16.7.1951.

56 NWZ-DG, 21.7.1951: *Ein Zwischenfall beim Zieglerstreik.*

57 HAV, S 10 ZGS 160/07: Rundschreiben des Fachverbands Ziegelindustrie, Gruppe Nordwest, 27.7.1951. Gemeint ist der Gewerkschaftssekretär Willy Zörner (vgl. Anm. 43).

58 HAV, S 10 ZGS 160/07: Rundschreiben 19/51 des Fachverbands Ziegelindustrie, 29.7.1951.

zu halten. Die Gewerkschaft bekräftigte ihre Forderungen, und die Ziegeleiarbeiter setzten vorerst ihren Ausstand fort. Die Atmosphäre auf beiden Seiten war angespannt. In einem Bericht über eine Veranstaltung in Grabstede mit Streikenden und einem Unternehmer – es dürfte sich um Theodor Kloppenburg gehandelt haben – wird zwar trotz gegensätzlicher Meinungen die sachliche Atmosphäre beschrieben.⁵⁹ In einem Rundschreiben des Fachverbands Ziegelindustrie werden aber noch andere Ereignisse geschildert: *Die Haltung der Gewerkschaftsführung war sehr enttäuschend. Herr Zörner, Bremen, der an sich bei uns bisher einen guten Ruf genoss, duldete nicht nur, dass in seiner Gegenwart in Streikversammlungen aufgefordert wurde, die Ziegeleibesitzer und besonders Herrn Kloppenburg aufzuhängen, sondern er hat selbst in übler Form gehetzt und gelogen, und Herrn Kloppenburg persönlich verleumdet. Kennzeichnend für das Niveau der Gewerkschaftsversammlungen [war] die Behauptung, Herr Kloppenburg hätte im Vorverfahren seinen Arbeitern die Zunge ausgestreckt!*⁶⁰

Arbeitgeber hadern mit der Presse

Die Ziegeleibesitzer fühlten sich offenbar auch von der Berichterstattung in der Presse benachteiligt. Die Stimmung in der Bevölkerung sei stark durch die bürgerliche Presse beeinflusst, die Partei für die Streikenden genommen habe. Fachverbands-Geschäftsführer Horst Müller-Glodde kritisierte namentlich einen Bericht der NWZ vom 20. Juli 1951, in dem es um eine Entscheidung des Landesarbeitsgerichts zur fristlosen Kündigung von Streikenden ging – die nach geltender Rechtsprechung möglich war. Der Verfasser, NWZ-Mitarbeiter Helmut Harms, hatte den Passus korrekt zitiert, trotzdem verlangte der Fachverband eine Richtigstellung: Harms habe ergänzt, dass der Streik ordnungsgemäß beschlossen worden sei und auch seit dem 31. Mai ein tarifloser Zustand herrsche. Das könne zu Missverständnissen führen. Redaktionsleiter Wilfried Klug fragte – vergeblich – nach, wie denn der Verband die Sache mit dem tariflosen Zustand sehe.⁶¹ Helmut Harms jedenfalls kann man den Vorwurf unfairer Berichterstattung nicht machen. Er hat über den Streik, der ja im August zusammenbrach, auch nach heutigen Kriterien fair und ausgewogen berichtet. Die in Jever erscheinende Tageszeitung „Jeverisches Wochenblatt“ und die „Wilhelmshavener Zeitung“ berichteten nur am Rande vom Streik der Ziegeleiarbeiter. Es handelte sich um Meldungen des „Landesdienstes Niedersachsen/Bremen“ (Ini) der Nachrichtenagentur dpa (Deutsche Presse Agentur), die als Kurzmeldungen in den entsprechenden Rubriken abgedruckt wurden. Sie benannten zwar den Ziegeleiarbeiterstreik, allerdings ohne ihn zu lokalisieren. Dass Bockhorn und das Rheiderland Schwerpunkte der bestreikten Betriebe des Fachverbands Niedersachsen (Fachgruppe Oldenburg/Ostfriesland) waren, erfuhren die Leser des „Wochenblatts“ und der „Wilhelmshavener Zeitung“ nicht.⁶² Anders verhielt es sich mit der Berichterstattung der „Nordwestdeutschen Rundschau“, Ausgabe Wilhelmshaven/Friesland.

59 NWZ-DG, 24.7.1951: *Streikende und ein Unternehmer diskutierten.*

60 Vgl. Anm. 49.

61 Von Frydag, ZS 3612: Schriftwechsel Müller-Glodde/Wilfried Klug.

62 Ausgaben des Jeverischen Wochenblattes vom 17.7. bis 13.8.1951, ebenso Ausgaben der Wilhelmshavener Zeitung vom 17.7. bis 15.8.1951.

Die der SPD gehörende Tageszeitung mit mehreren Bezirksausgaben in Nordwestdeutschland berichtete fortlaufend über den Streik der Ziegeleiarbeiter, meist in Form kleinerer Meldungen. Kurz nach Streikbeginn erschien unter der Überschrift *Wir kämpfen um unser täglich Brot* ein wohlmeinender Bericht: *Aber wenn es zum täglichen Brot nicht mehr reicht, was die Lohntüte birgt, dann ist die schwere Arbeit sinnlos geworden. Wenn es die Unternehmer nicht vermögen, die Preisspirale für die wichtigsten Lebensmittel wie Brot und Margarine – Butter ist längst auf der Speisekarte der Ziegler gestrichen worden – abzuschneiden, dann darf man nicht die Schuld dem Ziegler zumessen, wenn jetzt der Streik als einziges Mittel verbleibt, das tägliche Brot zu erkämpfen.*⁶³

Die angeblich zunehmende Unzufriedenheit über den verhandelnden Gewerkschaftsfunktionär Willy Zörner, den der Fachverband Ziegelindustrie ausgemacht haben wollte, spiegelt sich in der Berichterstattung der „Nordwestdeutschen Rundschau“ nicht wider.⁶⁴ In der Rundschau heißt es: *In einmütiger Geschlossenheit erhoben sich daher auch am Sonnabend im großen Saal bei Junker die Ziegler von ihren Plätzen, um dem berichterstattenden Gewerkschaftssekretär Zörner zu bestätigen, dass der Abbruch der Verhandlungen in Oldenburg gebilligt und der Streik in vollem Umfang durchgeführt wird.*⁶⁵ Auch danach begleitete die „Rundschau“ den Zieglerstreik, durchaus mit Sympathie für das Anliegen der Streikenden. *Fester Kampfeswille der streikenden Ziegeleiarbeiter* lautete die Überschrift am 2. August 1951. Da war die Arbeit im bestreikten Röben-Werk in Schweinebrück freilich schon seit Ende Juli wieder aufgenommen worden. Ziegeleibesitzer Wilhelm August Röben hatte mit der Gewerkschaft einen Tarifvertrag ausgehandelt, von dem er sich kurze Zeit später wieder distanzierte und die Einigung als nicht bindend darstellte.⁶⁶ Theodor Kloppenburg nannte diese Verhandlung an den bestreikten Betrieben vorbei als – aus wirtschaftlicher Sicht – zwar verständlich, aber auch nicht hinnehmbar. Der Streik brach kurze Zeit später zusammen. Am 11. August 1951 hatten drei der sechs streikenden Belegschaften in Bockhorn die Arbeit wieder aufgenommen. Die anderen drei folgten kurze Zeit später. Die Gewerkschaft hatte wenig erreicht: Die Ziegeleibesitzer stimmten einer Überprüfung ihrer Unternehmenszahlen durch die Preisbildungsstelle innerhalb von drei Wochen zu. Die Betriebe zahlten für die nächsten vier Wochen eine Teuerungszulage von acht Pfennigen; nach dem Gutachten der Preisbehörde sollten erneute Verhandlungen über die Höhe einer Teuerungszulage erfolgen. Die Arbeitgeber sahen sich bestätigt und einigten sich auch darauf, die bestreikten Betriebe teilweise zu entschädigen. Am 16. August 1951 hieß es in einer Mitteilung an die Mitglieder des Fachverbands: *Nachdem der Streik beendet ist – mit Ausnahme in dem Bockhorner Werk August Lauw – ist Sorge Nr. 1 wieder die Kohle.*⁶⁷ (Abb. 8)

Was gelitten hatte, war freilich das Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Auch in den Gemeinden der Friesischen Wehde war der Streik ein großes Gesprächsthema und hatte polarisiert. Bockhorn neben Ostfriesland als Zentrum von Arbeitsniederlegungen, ein Extra-Polizeikommando zur Aufrechterhaltung von Ruhe

63 Nordwestdeutsche Rundschau, Wilhelmshavener Ausgabe, 20.7.1951.

64 Vgl. Anm. 48 und Rundschreiben des Fachverbands Ziegelindustrie, 27.7.1952 (HAV, S 10 ZGS 160 / 08).

65 Nordwestdeutsche Rundschau, Ausgabe Wilhelmshaven/Friesland, 1.8.1951.

66 NWZ-DG, 1.8.1951: *Erstes Anzeichen für Streikbeendigung.*

67 Im Werk August Lauw scheiterte die Arbeitsaufnahme an der Frage der Wiedereinstellung der streikenden Belegschaftsmitglieder (vgl. NWZ-DG, 14.8.1951: *Zieglerstreik nach vier Wochen beendet.*)



Abb. 8: Kleinzeche Hilda (Ziegeleimuseum Daren/von Frydag): Die Ziegeleiunternehmen engagierten sich finanziell beim Wiederbetrieb der Kleinzeche Hilda bei Bochum, um selbst Kohle fördern zu lassen und dem eklatanten Brennstoffmangel zu begegnen.

und Ordnung, bestreikte Traditionsbetriebe, Aufregung um angebliche Worte und Gesten – das war eine ungewöhnliche Situation in der ländlich geprägten Region. Zudem hatten die Ziegeleibesitzer in ihren – relativ kleinen – Betrieben ein persönliches Verhältnis zu ihren Mitarbeitern, die sie – noch im Sprachgebrauch der 1930er Jahre – im Schriftverkehr als Gefolgschaft bezeichneten. Theodor Kloppenburg hatte erwartet, dass seine Haltung als sozial denkender Unternehmer den sich abzeichnenden Arbeitskampf beeinflussen würde. Um so enttäuschter reagierte er nach dem Streik. Die Gemeinde Bockhorn hatte zu jener Zeit 7800 Einwohner. Kommunalpolitisch hatte nach dem Krieg die FDP die Mehrheit, die auch mit dem Bäckermeister Friedrich Nonnenkamp aus Steinhausen den Bürgermeister stellte. Die SPD hatte bei der Kommunalwahl 1948 acht der 19 Ratsmandate bekommen, die FDP zehn. Für die FDP gehörte der Ziegeleibesitzer Jan Noordendorp aus Steinhausen dem Rat an, der ab 1952 und zwar für 20 Jahre Bürgermeister in Bockhorn war. Ähnliche politische Verhältnisse gab es in der kleinen Gemeinde Neuenburg, wo mit Richard Langediers ebenfalls ein FDP-Politiker Bürgermeister war. Nur in Zetel war im Jahr 1951 ein SPD-Politiker Bürgermeister, Renke Oldewedeken. Das gewerblich-industriell geprägte Varel und auch die Gemeinde Varel-Land waren 1951 mehrheitlich sozialdemokratisch. Das änderte sich in Varel-Stadt und in Zetel mit der Kommunalwahl 1952, wo dann bürgerliche Mehrheiten den Bürgermeister stellten. In Bockhorn dominierten bürgerliche Parteien dauerhaft und bis in die Gegenwart; die Sozialdemokratie hatte zwar Fuß gefasst, stellte aber nie den Bürgermeister. Anders in Zetel, das 1972 mit der kleinen Gemeinde Neuenburg fusionierte, und anders auch in Varel, das 1972 mit der Landgemeinde fusionierte. In beiden Gemeinden hatten es die bür-

gerlichen Parteien und Gruppierungen deutlich schwerer; die SPD erreichte lange Zeit die kommunalpolitischen Mehrheiten und stellte die ehrenamtlichen sowie später die hauptamtlichen Bürgermeister.

Arbeitgeber ziehen Folgerungen

Zurück zu den Folgen des Streiks für die Ziegeleiunternehmen. Anfang Oktober 1951 zog der Fachverband Ziegelindustrie eine Bilanz des Streiks. Der Streik sei zusammengebrochen, den Unternehmen sei eine erhebliche Lohnerhöhung erspart geblieben. Die Arbeiter hätten die Tätigkeit zu den ursprünglich angebotenen Bedingungen wieder aufgenommen – nämlich eine jederzeit widerrufbare Teuerungszulage von 10 Pfennigen pro Stunde. Kloppenburg schrieb seinen Kollegen: *Weder hohe Löhne noch gute soziale Leistungen oder gutes Verhältnis des Unternehmers zu seinen Arbeitern, oder eine allgemein schlechte wirtschaftliche Lage schützen vor dem Ausbruch eines Streiks.*⁶⁸ Und: *Es kann also jeden treffen! Ein Hetzer im Betrieb genügt, um die gesamte Belegschaft zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen.* Kloppenburg schloss aus den Erfahrungen des Streiks, dass wirtschaftlich schwache Betriebe aus eigener Kraft nicht in der Lage seien, einen länger andauernden Streik durchzuhalten. Mehrere Betriebe hätten daher Hausverträge mit den Gewerkschaften abgeschlossen oder Lohnumstellungen vorgenommen, die einer Erhöhung gleichgekommen seien: *Es ist wohl nicht entschuldbar, aber erklärlich.*⁶⁹

Der Fachverband schlug eine Entschädigung der bestreikten Betriebe vor. Berechnungsmaßstab war der Ausfall an Rohlingen, im geschätzten Durchschnitt 500.000 Stück pro bestreiktes Werk. Bei 14 bestreikten Werken rechnete man mit sieben Millionen Rohlingen, der Schaden wurde mit sechs DM pro 1.000 Steine angesetzt, also eine Gesamtsumme von 42.000 DM. Für die Berechnung der Ausgleichszahlungen wurde jedem nicht bestreikten Werk 150 DM pro eine Million Steine Produktionskapazität auferlegt, bei einem Werk mit drei Millionen Jahreskapazität waren das 450 DM, die als Beitrag an den Fachverband gezahlt werden sollten. Ferner wurde eine Geschäftsordnung für eine Kommission erlassen, die die Höhe der Streikschäden regelte. In der Kommission waren Inhaber von bestreikten und nicht bestreikten Betrieben vertreten. Für die Bockhorner Werke waren Gustav Tapken und Bernhard Remmers in dieser Kommission tätig.⁷⁰ Remmers war Geschäftsführer der Firma Louis de Cousser Nachfolger in Jeringhave und Bramloge, die nicht zu den bestreikten Ziegeleien zählte.

Eine weitere Folge des Streiks waren Arbeitsgerichtsprozesse. Eine ostfriesische Ziegelei hatte nach dem Streik alle Belegschaftsmitglieder bis auf drei wiederingestellt. Die drei nicht eingestellten Mitarbeiter hatten Klage vor dem Arbeitsgericht erhoben, die vom Arbeitsgericht und später auch vom Landesarbeitsgericht abgewiesen wurden. Begründung: Der Streik sei ohne fristgemäße Anmeldung erfolgt, dadurch habe ein Grund zur fristlosen Entlassung vorgelegen. Noch eine weitere Folge war

68 HAV, S 10 ZGS 160 / 07: Rundschreiben des Fachverbands Ziegelindustrie, Gruppe Nordwest, 5.10.1951.

69 Ebd.

70 FAU, VOK-MG 1951/21: Protokollbuch der Montagsgesellschaft, 15.10.1951.

ein Strafprozess gegen neun Ziegeleiarbeiter aus Ostfriesland, die im August 1951 gegen Ende des Streiks in verschiedene bestreikte Ziegeleien eingedrungen waren.⁷¹ Die neun wurden angeklagt, fünf von ihnen vom Landgericht Aurich wegen Landfriedensbruchs und schweren Hausfriedensbruchs zu Freiheitsstrafen von drei Monaten Gefängnis verurteilt, einer wegen Landfriedensbruchs, schweren Hausfriedensbruchs sowie Bedrohung und Nötigung zu sieben Monaten Gefängnis, zwei wegen dieser Vorwürfe zu vier Monaten Gefängnis. Der neunte Angeklagte – er hatte einem Ziegeleipächter einige „Püffe“ auf den Körper versetzt – wurde zu einer Geldstrafe von 100 DM verurteilt.⁷²

Die Ziegeleibesitzer kümmerten sich nach Beendigung des Streiks wieder um ihr Tagesgeschäft, das von einigen sozialpolitischen Maßnahmen des Jahres 1951 beeinflusst wurde. Dazu gehörte neben der Novellierung des Kündigungsschutzgesetzes und des Betriebsverfassungsgesetzes – 1952 in Kraft getreten – auch die Erhöhung der Zahl der gesetzlichen Feiertage. Für Niedersachsen – bisher sechs gesetzliche Feiertage – waren neu hinzugekommen der Karfreitag, der Himmelfahrtstag (beide erstmalig im Jahr 1952) und der Buß- und Betttag (erstmalig 1951), in den Kreisen Cloppenburg und Vechta zusätzlich der Fronleichnamstag.

Mittlerweile war die Kohleversorgung wieder entspannter. Sie wurde zwar amtlich bewirtschaftet, aber es gab zum Ende des Jahres 1951 wieder ein Angebot für den dringend benötigten Brennstoff. Die Ziegeleiunternehmen benötigten allerdings Bezugsberechtigungsscheine, die sie über ihren Interessenverband erhielten. Die Hersteller der Klinkersteine äugten auf den Wohnungsbau – und auch auf die „Ersatzbaustoff“ genannte Konkurrenz durch Kalksandstein. Erneut appellierte Ziegelverbandsgeschäftsführer Horst Müller-Glodde an die Modernisierung der Ziegeleien: *Mit wenigen Ausnahmen fehlt es jedoch bei den Werken am meisten an der systematischen Planung für den Betriebsausbau. Es wird hier und da etwas getan, aber die große Linie, die allein wirklich entscheidende Fortschritte schafft, fehlt weitgehend,*⁷³ wagte der Ingenieur einen Ausblick auf 1952.

71 Es ging um Vorkommnisse bei den Ziegeleien Boekhoff und Brinkmann, wo Streikende sich vor Schichtbeginn und nach Arbeitsende getroffen hatten. Die Arbeitgeber sahen die Gewerkschaft als Organisator der „Zusammenrottungen“, für die es aber keine Beweise gab, auch vor Gericht konnte das nicht geklärt werden. Bei Leding sollten die Angeklagten versucht haben, auf das Gelände zu gelangen. Bei Boekhoff sollten sie versucht haben, Brenner vom Ofen zu holen. Vgl. Anm. 54.

72 Ostfriesen-Zeitung, 21.7.1952.

73 HAV, S 10 ZGS 160 / 07: Schreiben an die Fachverbandsmitglieder, 30.12.1951.

